

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 38 [i.e. 41] (1959)  
**Heft:** 14

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhöfen, Kiosken, Abonnementeinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

## 237 Zürcher Kantonsspitalschwestern beziehen ihr neues Heim im 56 Meter hohen «Platte»-Turm

BWK. — Soll der eben erfolgte festliche Einweihungstag, dem in Bälle der Einzugsstag folgen wird, nicht auch bei uns ein wenig gefeiert werden? Wissen wir doch schon von Oberschwester und Schwestern des Kantonsspitals Glarus angelegten ersten Schwestern-Hochhauses in der Schweiz, wie glücklich und stolze die Schwestern dort wohnen, so haben wir uns im Gespräch mit künftigen «Turm»-Bewohnerinnen davon überzeugen können, dass sich auch die im Dienste des Kantonsspitals Zürich stehenden Schwestern über das ihnen zum Wohnen und zur Verbringung ihrer Freizeit durch den Willen des Zürcher Volkes bereitgestellte Heim aufrichtig freuen und voller Dankbarkeit sind, auch jene, die noch in einem der übrigen, zahlreichen, vom Spital in Miete genommenen Häuser in Spitalnähe untergebracht bleiben. Am 8. April 1956, vor genau drei Jahren also, stimmten die Männer des Zürcher Volkes einem Kredit von 6,1 Millionen (mit Teuerungsklausel) zu. Am 25. August 1958 wurde mit rund 250 Bauarbeitern das Aufrichtefest gefeiert. Wie der an der Einweihungsfeier in der grossen Rekreationshalle im Erdgeschoss die Geschichte des Baues erläuternde Baudirektor Regierungsrat Dr. P. Meierhans dankbar erwähnte, konnte das ganze, so wohlgeplante Bauwerk ohne Unfälle zu Ende geführt werden.

Darüber, dass der Entscheid des Preisgerichtes auf den in Zürich und Glarus wirkenden Architekten Jakob Zweifel fiel, dem schon das Garner Schwesternhaus sowohl die kühne Linie, die neu und harmonisch wirkenden Fassaden, den von den Schwestern sehr geliebten Innenbau verdankt, haben wir seinerzeit an dieser Stelle unsere Freude ausgesprochen. Bereits in Glarus ist die Oberschwester beim Innenbau dem für die Zweck- und Wohnwünsche der Schwestern grossen Verständnis aufbringenden Architekten zur Seite gestanden.

In Zürich nun war es eine aus Schwestern bestehende Interne Beratungskommission, die in manchen Situationen und Besprechungen zum Gelingen des Ganzen das ihre beigetragen hat.

Gesundheitsdirektor Dr. Jakob Heusser führte aus, in welchem Masse das nun zum Bezug bereitete Schwesternhaus vom Kantonsspital benötigt wurde, indem sich dessen Personalbestand seit 1920 wie folgt erhöhte:

| Jahr | Krankenbetten | Personal per 31. Dezember | Davon Pflegepersonal |
|------|---------------|---------------------------|----------------------|
| 1920 | 975           | 431                       | 168                  |
| 1930 | 1171          | 740                       | 266                  |
| 1940 | 1369          | 971                       | 366                  |
| 1950 | 1524          | 1635                      | 467                  |
| 1958 | 1550          | 2191                      | 623                  |

(davon intern 516)

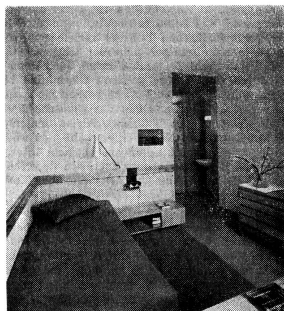
Ferienablosungen haben zuweilen einen noch höheren Bestand als jenen des Stichtages vom 31. Dezember gezeigt. — Nach dem Bericht von Dr. J. Heusser ergeben sich die Gründe dieser Entwicklung aus der Erweiterung des Aufgabenkreises der Schwestern durch das Aufkommen neuer und zeitraubender Behandlungsmethoden; Schaffung neuer Abteilungen wie z. B. Psychiatrische Beobachtungsstation, Kieferchirurgische Station, Anästhesieabteilung, Beatmungsstation, mehr Unfälle, erhöhte Ansprüche der Patienten, Reduktion der Arbeitszeit auf 48 Stunden mit einer Übergehrsfrist bis 1961.

Die Bedenken, welche sich in städtebaulichem Sinne gegen ein Hochhaus erheben, sind bekannt. Sie mussten überwunden werden; denn diese Art des Bauens zwingt sich durch die Zeitentwicklung, den mangelnden Quadratmeter-Grundflächenraum usw. ganz einfach auf. Andere Bedenken gingen dahin,



Schwester-Hochhaus «Platte», Zürich  
Ansicht vom Spitalgarten aus

dass die Schwestern allesamt — in einer Kaserne lebend — Opfer der Vermassung werden könnten. Davon ist nun aber, wie wir uns bei der Besichtigung des Zürcher Schwestern-Hochhauses überzeugen konnten, keine Rede. Nicht nur, wie schon erwähnt, in Glarus, sondern auch in dem später in Winterthur erstellten mehrstöckigen Schwesternhaus fühlen die Bewohnerinnen sich sehr wohl. Es ist vor allem der verhältnismässig kleine Stockwerkgrundriss, der eine «massenhafte» und uniforme Gestaltung der einzelnen Zimmer von vornherein ausschliesst. Nebenräume, dann die Eingangshalle, hübsch möblierte Auf-



Schwester-Einzelzimmer. Gemütliche Nische  
Alle Zimmer haben Telefon- und Radioanschluss

enthaltsträume, Nähzimmer und entzückende kleine Stockwerk-Küchen stehen dem Charakter eines Kasernebaus ebenso sehr entgegen. Jedes Geschoss enthält 14 Schwesternzimmer, wovon 7 nach Westen und 7 nach Osten gerichtet sind. 204 der insgesamt 237 Zimmer weisen 12,5 Quadratmeter und 34 15 Quadratmeter Bodenfläche auf.

Es ist, wie wir uns überzeugen konnten, auch in diesem so grosszügig geplanten und gestalteten Schwesternhaus dem Architekten wieder ausgezeichnet gelungen, jegliche Spital-, wie eben just auch alle «Internats»-Atmosphäre gänzlich zu vermeiden. Im Gegenteil: Man wähnt sich in einem vielstöckigen Hotel. Die Zimmer, die mit formidablen modernen Möbeln — in aufeinander wohl abgestimmten Farben, ansprechend mit der Tönung der Wände harmonisierend oder kontrastierend — versehen sind, scheinen in ihrem Ambiente voneinander völlig unabhängig, scheinen alle anders zu sein. Sie enthalten je eine Bett-Couch, Tisch, Fauteuil, Stuhl, Kommode, Nachttisch, Büchergestell, Lavabo mit kaltem und warmem Wasser, eingebauten Wäsche- und Kleiderschrank, bewegliche Lampe, Bettvorlage, Vorlage beim Lavabo, Vorhang, Papierkorb sowie ferner zwei Wäschefahnen für Bildschmuck, Telefon- und Radioschluss via Hauszentrale. Die Möbel sind frei verstellbar. Sie sind in der Form und in der Holzart variiert. Es kam Eschen-, Ulmen- und Kirschbaumholz zur Verwendung. Die Variationen in Farbe und Struktur einschliesslich der Vorhänge, der Bodenbeläge, der Vorlagen und Couchdecken sind so disponiert, dass — wie bereits betont — auf je einem Stockwerk kein einziges Zimmer dem an-

dern gleicht. Die Stuben des 3., 6., 9., 12. und 15. Geschosses sind mit jenen der darüberliegenden Geschosse mit einer Treppe verbunden und durch die Ausbildung einer durchgehenden Rückwand zu einer Raumeinheit zusammengefasst. Der untere Teil ragt mit einer 4,6 m breiten Spiegelflasche 1,3 m über die Fassade hinaus vor. Der obere Teil besteht aus einer Galerie als Zugang zur inneren Treppe und einer 2,10 m tiefen Freiluft-Liegeterrasse. In den restlichen Geschossen folgen sich von unten nach oben ein Musikzimmer, fünf Nähzimmer und ein Badestraum.

Der Architekt war mit zehn ihm zur Verfügung stehenden Minuten auch noch zu seinem Wort der Projektausgestaltungs-Begründung gekommen.

Sollen wir noch den Preis der Zimmer, die wie kleine Wohnungen anmuten, verraten: Vom 1.—5. Stockwerk Fr. 70.—, vom 6.—12. Stockwerk Fr. 75.—, vom 13.—17. Stockwerk Fr. 80.—. Die Nachfrage nach den höchstgelegenen Zimmern ist gross. Der «Höhenzuschlag» wird gerne bezahlt. Jede Schwester erhält, wie der Verwaltungsdirektor, V. Elasser, erklärt, ihren Hausschlüssel. Heimkehrvorschriften usw. bestehen keine. Es enthalte sogar, meinte er fröhlich, die Hausordnung des Schwesternhauses bedeutend weniger Paragraphen als ein Mietvertrag dies sonst tut.

Eine Hausmutter — eine Krankenschwester natürlich, die auch Turm-Bewohnerinnen, wenn sie leidend sein sollten, pflegerisch im Hause betreuen kann — wird neben mancher für sie ergebenden Arbeit auch für die Wohl der Schwestern in ihrer neuen Wohngemeinschaft sorgen.

Im lautos laufenden Lift (es gibt ihrer zwei für je 5 und einen für 10 Personen) ins 17. Stockwerk geführt zu werden, von wo aus die Dachterrasse mit der Liegefläche und der grossartigen Aussicht auf Zürich, die schöne Stadt, den See und die Berge gewahrt, mutet irgendwie weltstädtisch eigen an.

Überall, wo man hinkommt, trifft man auf etwas Schönes: Schöne Möbel, gediegene Teppiche, die Möglichkeit, Blumen zu pflegen; Wandreliefs und Bilder sind da. So stehen wir im Erdgeschoss dem Saffa-preisgekrönten Wandrelief gegenüber, das die in Zürich lebende Auslandschweizer-Bildhauerin Johanna Künzli neuartig aus Tonementen schuf und das in wohl moderner, vielleicht nicht von jedermann gleich unmissbar aufzunehmender Weise, doch sehr dem Wesen des Raumes entgegenkommend verhalten die Dar-

### Frauen als Mitarbeiterinnen in Behörden und Parteien

#### Frauen sind wählbar

In seiner Sitzung vom 9. März beschloss der Gemeinderat Uster den Beitritt der Gemeinde zum Bezirksspitalverband und bewilligte auch die entsprechenden Kredite zum dringend gewordenen Ausbau des Krankenhauses Uster.

Bezirksgerichtspräsident Dr. W. Hochuli betrachtet es in der Detailberatung als eine selbstverständliche Forderung, dass in die zu bildende Spitalkommission auch Frauen gewählt werden sollen. In der Schlussabstimmung heisst der Rat den Nachsatz einstimmig gut, dass Frauen wählbar sind.

Der Berichterstatter des «Anzeiger von Uster» findet diese Einstimmigkeit sehr erfreulich, sie haben eine Demonstration gewirkt. Damit sei der berechtigten Forderung entsprochen worden, dass Frauen in solche Kommissionen gehören. Er fügt sogar ein Bravo! bei, dem wir Frauen gerne beipflichten. Auf uns wirkte dieser Beschluss unserer Legislative fast wie ein Dammbuch! Wir hoffen nun, dass man in absehbarer Zeit bei uns in Uster einseht, dass in die Armenpflege endlich auch Frauen gehören!

#### Schweizerische Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen

Unter dem Präsidium von Frau Claire J. Schibler-Kaegi (Kreuzlingen) fand im Casino Frauenfeld die Delegiertenversammlung der schweizerischen Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen statt. Der Jahresbericht betraf den Ausgang der Eidgenössischen Volksabstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts und unterstreicht die Notwendigkeit einer tatkräftigen Verwirklichung des «Weges von unten». Die Delegiertenversammlung nahm die neu gegründeten Gruppen: Günsberg, Burgdorf und Zug in die Vereinigung auf, sie beglückwünschte auch die Westschweizerinnen zur positiven Haltung ihres Souveräns in der Frage der politischen Gleichberechtigung der Schweizerin und feierte die Wandlärnerinnen als die ersten «Citoyennes» eines Kantons.

### Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Mittwoch, den 29. April 1959, 14 Uhr, im Casino, Base 1, kleiner Festsaal, 1. Stock

#### Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes
5. Verschiedenes

#### Zirka 15 Uhr Kurzreferate:

Frau E. Vischer-Althoff, Basel;  
Frau H. Lutz-Odermatt, Basel;  
Frau B. Wehrli-Knobel, Zürich;

über: Öffentliche Meinungsbildung durch die Presse

Anschliessend gemeinsamer Tee mit den Basler Frauen. Ausser den Genossenschaftlerinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste, vor allem die Mitglieder der Basler Frauenzentrale und der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung, zu Generalversammlung und Vortrag herzlich willkommen.

Der Vorstand  
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

stellung des Verses 3 des 1. Psalmes «...der ist gepflanzt wie ein Baum an den Wasserbächen» wiedergibt. Weitere Wände in oberen Stockwerken sind mit Gouachen von Leo Leuppi und Aquarellen von Max Adolf Herbst sowie mit Drucken von Max Runziker geschmückt. Auch der Wandteppich, den Johanna Grosser, St. Gallen, schuf, war im Saffa-Künstlerinnen-Wettbewerb mit einem Preis bedacht worden.

Auf der Dachterrasse wurde am sonnigen Frühlingstag den Gästen — Behördenvertretern, Ärzten und Ärztinnen und den Schwestern der verschiedensten Ausbildungs- und Berufsgruppen schweizerischer Schulung — eine Erfrischung angeboten. Als dann hiess es den so sehr zu erholenden Verweilenden verlockenden luftigen Standort wieder verlassen, sich zur Erde zurückfahren zu lassen, wo in den Personal-Essräumen des Kantonsspitals bei einem gemeinsamen Mittagessen noch Kantonsratspräsident Dr. Bruno Föllmer, Kantonsrat Prof. Dr. H. Schindler und in sehr sympathischer Weise — die Oberschwester des Zürcher Kantonsspitals, Clara Sturzenegger, das Wort ergriffen.

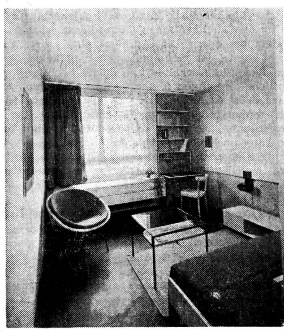
Als Gäste waren vom «Bauern», Regierungsrat Dr. P. Meierhans, auch noch die Künstler des Streichquartetts Martha Stierli eingeladen worden, die mit der Wiedergabe des Andante aus dem Streichquartett, op. 51, von Brahms und dem Largo assai - Finale aus dem Streichquartett, op. 74 von Haydn die morgendliche Einweihungsfeier verschönt hatten.

Ständerat Dr. Jakob Müller, Regierungsrat, berichtete in einer interessanten und unterhaltenden Plauderei über die geschichtlichen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten des Kantons Thurgau. Dr. Kuber aus St. Gallen überbrachte die Grüsse und den Dank der Geschäftsleitung der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, Kantonschulprofessor Dr. Ernst Bucher in Frauenfeld den Willkommensgruss der thurgauischen Kantonalpartei und der Stadtpartei. Die Tätigkeitsberichte der Gruppen Lausanne und Lugano, erstattet von Mademoiselle Rose Cuhe und Signora Elsa Francini-Poretti, veranschaulichten die vielseitigen Aufgaben, denen sich die Frauen im Sinne ihrer politischen Überzeugung annahmen.

Frau Claire J. Schibler-Kaegi, die als Präsidentin der thurgauischen freisinnigen Frauengruppe vor einem Jahr das Präsidium des Vorortes der gesamtschweizerischen Vereinigung für die Dauer von drei Jahren übertragen erhalten hat, begrüßte die Delegierten auf Italienisch, französisch und deutsch. Auch die mehr internen Fragen der Nachmittagsverhandlungen erbrachten einen erfreulichen Beweis der gemeinsamen Anliegen von allen freisinnigen Frauen der drei Landesteile.

Die Delegiertenversammlung beschloss die Aufrechterhaltung einer freisinnigen Kandidatur bei den Ersatzwahlen in den Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine an der kommenden Delegiertenversammlung vom 2./3. Mai, da damit nicht nur das Gleichgewicht der politischen Richtungen im Vorstand des BSF erreicht würde, sondern der Kanton Thurgau zu einer regionalen Vertretung käme, weshalb der Bund thurgauischer Frauenvereine (Frauenzentrale) diesen Wahlvorschlag begrüsst und unterstützt.

Als A-Verband des BSF hatte die Vereinigung auch über den Beitritt des Bundes schweizerischer Frauenvereine zum Aktionskomitee für den Zivilschutzartikel der eidgenössischen Abstammungsvorlage vom 24. Mai zu befinden. Nach verschiedenen gehaltenen Voten beschloss die Versammlung mit allen gegen eine Stimme die Unterstützung dieser Vorlage, wobei ausdrücklich erklärt wurde, dass die freisinnigen Frauen aus voller Überzeugung am Frauenstimmrechtsbegehren festhalten, aber nicht daran denken, von der Erfüllung dieses Postu-



Schwester-Einzelzimmer. Eine prächtige Aussicht bietet sich besonders den Bewohnerinnen der obersten Stockwerke

lates die Erfüllung von Aufgaben abhängig zu machen, die ihnen innerer Verpflichtung sei.

Das Problem des Stockwerkeigentums, angeregt von Frau Dr. Tina Peter-Ruetschi (Zürich), wurde den Sektionen zum Studium in seiner Renaissance um den Begriff Wohnungseigentum empfohlen.

Da die Freisinnig-demokratische Partei der Schweiz gegenwärtig ihre Grundsätze und ihr Aktionsprogramm neu formuliert, richtete die Delegiertenversammlung der freisinnigen Frauengruppen ein Schreiben an das Generalsekretariat der Partei mit dem Ersuchen, die Wünschbarkeit der stufen-

weisen politischen Gleichberechtigung der Schweizer Frau in ihr Programm aufzunehmen.

Der Vorort Thurgau durfte von Fräulein Ida Weber (St. Gallen) — der eigentlichen Pionierin der freisinnigen Frauengruppen — den Dank für die harmonisch verlaufene Tagung entgegennehmen; und nach einem kurzen Abschiedswort der Vorsitzenden konnte die eindruckliche Versammlung geschlossen werden. Sie hatte gezeigt, dass der Wille zum Durchhalten im Dienste eines weltanschaulichen Ideals durch die Erfahrung gereift und neu gestärkt wurde. XY

## Demokratie und Erwachsenenbildung

Damit ein Volk sein Wissen freiwillig mehrt — das heisst in einem umfassenden Sinn Erwachsenenbildung betreibt —, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein: das Bestehen einer Demokratie, die Verfügung über Freizeit und ein Bedürfnis nach geistiger Betätigung. Wie stark die Institution der Erwachsenenbildung mit dem Wesen der Demokratie verknüpft ist, zeigte letzthin der Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, Dr. H. Weilenmann, in seinem kürzlichen Vortrag über Probleme der Erwachsenenbildung. Veranstalter war die Sektion Zürich der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik.

Die Demokratie ist für die Erwachsenenbildung notwendig. Es gibt keine Schweizer Geschichte ohne eine solche. Der moderne Bundesstaat beruht auf der Gründung von Zeitungen und dem Ausbau des Schulwesens. Wenn die Schweiz es fertiggebracht hat, seit ihren Unabhängigkeitskriegen die Wirtschaft und Verfassungskämpfe des 19. Jahrhunderts und später zwei Weltkriege als Kleinstaat zu überstehen, so hätte dies ohne die Mitwirkung des ganzen Volkes nicht geschehen können. Die Erwachsenenbildung ist nicht nur eine Vorbedingung, sie ist ein Bestandteil der Demokratie.

Ein autoritärer Staat braucht keine Erwachsenenbildung: Entweder erzieht er das Volk zum Gehorsam, zur politischen Angleichung an den Staat, oder er betreibt berufliche Erziehung. In beiden Fällen bezweckt er damit eine Auslese der Tüchtigen, um sie seinen Zwecken zu verpflichten. Was einst durch die Organisationen «Kraft durch Freude» und «Dopolavoro» an «Volksbildungs» betrieben wurde, fällt nicht unter den demokratischen Begriff einer unabhängigen Erwachsenenbildung. Diese entspricht dem gesellschaftlichen und föderativen Ausbau unserer Demokratie. Sie findet nur Anklang, wenn ein Volk zur Selbstverwaltung fähig ist.

Hier dürfen wir die Schweiz loben. Ihre Geschichte hat gezeigt, dass Menschen von vier verschiedenen Sprachen in einem Staat zusammenleben können, weil sie verstehen, dass die anderen auch anders sein können. Die Freiheitsrechte gehen erst dem Einzelnen die Möglichkeit, sein eigenes Leben zu leben.

Der an der letztjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Försprech in Bern

### Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Försprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

### Georg Friedrich Händel

Zum 200. Todestag am 14. April

sfd. Am 14. April begeht die musikalische Welt den 200. Todestag von Georg Friedrich Händel, dem neben Johann Sebastian Bach unbestritten grössten Komponisten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Besonders eindrucksvoll dürfte die Feierlichkeiten in England sein, denn das britische Inselreich betrachtet Händel als einen der seinen, ja als seinen wichtigsten Tonsetzer neben Henry Purcell. Dabei hat es nicht einmal Unrecht und usurpiert keinen Ruhm, denn Händel verbrachte mehr als 45 Jahre seines Lebens in England, was praktisch fünf Sechstel seiner schöpferischen Zeit entspricht. Als Einundvierzigjähriger erwarb er sich auch die englische Staatsbürgerschaft, und er wurde sogar in der Westminster Abtei begraben, ein Zeichen dafür, wie sehr er sich in die Herzen der Briten eingesenken und — was vielleicht weniger bekannt ist — in den Geist der aglikanischen Kirche eingelebt hat. Oft schon wurde versucht, Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach, die beide im Jahre 1685 innerhalb eines Monats und nur etwa 150 km voneinander entfernt das Licht der Welt erblickten, miteinander zu vergleichen. Im Grunde genommen sind beide in ihren Werken wohl unvergleichbar, in ihrem Wesen aber unvergleichbar. Beide stammten aus dem Herzen Deutschlands (Bach aus Eisenach, Händel aus Halle) und beide wuchsen in geordneten bürgerlichen und durch die lutherische Kirche geprägten Verhältnissen auf. Bach verliess jedoch die Welt seiner eigenen Ordnung nicht, wie er überhaupt nie ausser Landes ging. Den Weg zur Universalität beschritt er gleichsam nach innen. Am Ende seines Lebens war er als Organist wohl sehr ge-

schatzt, seine Kompositionen jedoch waren nur einem verhältnismässig kleinen Kreis von Personen bekannt. Es bedurfte später einer richtigen Bach-Renaissance, um den Thomaskantor wirklich berühmt zu machen. Finanzielle Sorgen hatte Bach keine, und er brachte es trotz seiner vielen Kinder zu einem massigen Wohlstand.

Händel dagegen lockte die weite Welt. Nachdem er sich in Deutschland, speziell in Norddeutschland musikalisch ausgebildet hatte, zog er nach Italien, um sich mit der dortigen Musik gewissermassen an Ort und Stelle auseinanderzusetzen. Die Stationen seines künstlerischen Wirkens waren Florenz, Rom, Neapel und Venedig. Er schrieb für italienische Auftraggeber Oratorien und Opern, wurde in fürstlichen Kunstkreise aufgenommen, ja er übte sich sogar in lateinischen Kirchenformen. Als er dann als 25jähriger junger Komponist zum erstenmal englischen Boden betrat, ging ihm bereits ein grosser Ruf voraus. Ungefähr von jenem Zeitpunkt an verzichtete er auch auf jede feste Grundlage einer bürgerlichen Existenz. Sein Leben spielte sich fortan im Rampenlicht der Öffentlichkeit ab, und es kannte Höhen und Tiefen in dramatischer Reihenfolge. Es gestaltete sich zu einem Kampfe um die Anerkennung seiner Kunst, gelegentlich sogar um das blosse Dasein. Händel vertrieb sich mit Leib und Seele der italienischen Oper, die nach dem Tode von Henry Purcell in England ihren Einzug gehalten hatte. Er bereicherte diese Gattung um mehrere Dutzend neuer Werke (im Ganzen sind 46 Opern Händels auf uns gekommen). Als Direktor eines grossen Theaters in London hatte er aber auch Gefahren zu bestehen und gegen Intrigen anzukämpfen. Mehr als einmal stand er auch vor dem finanziellen Ruin, doch erhob er sich immer wieder. Dazu gab ihm nicht nur seine robuste Natur, die Kraft,

Wie steht es zum Dritten mit dem Bedürfnis nach geistiger Betätigung? Die Zeitungen eines jeden Landes zeigen uns, wie gross das Interesse an geistigen Fragen ist. Ist es wohl richtig — könnte gefragt werden —, ein Vorhaben, an dem nur die Kulturbesitzer interessiert sind, den anderen Leuten aufzudrängen? Hier liesse sich auf die Erfahrungen in den Vereinigten Staaten hinweisen. Dies um so mehr, als sich die moderne Volkshochschule von England und Amerika aus entwickelt hat. In den USA vollzog sich durch das Mittel der Volkshochschule eine Revolution der Erziehung. Heute lassen die Beteiligungsziffern erkennen, dass sich die Hälfte der Amerikaner zwischen 20 und 60 Jahren mit kulturellen Fragen befasst. Die Frequenz ist gegenüber der Vorkriegszeit dreimal grösser geworden. Mehr als 10 Millionen Einwohner nehmen mit einem tieferen Verlangen nach Bildung an diesem Unterricht teil. Weitere Millionen beteiligen sich an Diskussionsgruppen, die wirklich bildend sind. Die Teilnehmerzahl der Fernseh-Hochschulkurse ist auf fünf Millionen gestiegen. Die skandinavischen und die Schweizer Volkshochschulen sind nicht dasselbe. In den skandinavischen Ländern wurde die Volkshochschule zu einem ausgesprochenen Ersatz für die nicht oder ungenügend vorhandenen Volksschulen, während bei uns zuerst letztere ausgebaut wurden.

Das Wesen der Erwachsenenbildung erläuterte Dr. Weilenmann unter anderem noch an folgenden Begriffen: Als Bestandteil der Demokratie kann die Erwachsenenbildung nur verwirklicht werden, wenn sich alle bewusst geworden sind, dass sie aufeinander angewiesen sind. Die Erwachsenenbildung muss bisher fremd Gelebtenes erfahrbar. Daher befähigt sie den Menschen, sich mit anderen zu vertragen. Denn Kriege entstehen nicht nur aus Interessenkonflikten, sondern aus der Unfähigkeit, den anderen zu verstehen. Höchstes Ziel der Erwachsenenbildung ist die bewusste Einordnung des Einzelnen in die grossen Gruppen des nationalen und internationalen Bereichs. Es ist Kennzeichen der eigentlichen Erwachsenenbildung, dass sie vom Volke selbst ausgeht. Der Bund setzt sich nicht für die Erwachsenenbildung ein, nur für Radio und Fernsehen.

### Lord Russell über Israel und den Nahen Osten

Der bekannte englische Wissenschaftler Lord Russell von Liverpool sprach in Zürich auf Einladung der Gesellschaft Schweiz-Israel über Israel und die politische Situation im Nahen Osten vor einem zahlreichen und aufmerksamem Publikum.

Er schilderte eingangs recht eindrucklich die Gründe seiner besonderen Sympathien für Israel, von welchem die Bande zu England mannigfaltig sind. Persönlich wohnte Lord Russell den Kriegsverbrecherprozessen im Nachkriegsdeutschland bei und war tief erschüttert durch die zu Tage tretenden, an den Juden durch das Hitlerregime begangenen Grausamkeiten. Tief beeindruckt ihn seine wiederholten Besuche in Israel, wovon ein erster im Jahre 1946. Damals waren die Beziehungen zwischen England und Israel getrübt wegen der bedauerlichen Einwanderungsbeschränkungen, die dem jüdischen Nationalismus Auftrieb gaben. Doch wussten auch zu jener Zeit viele Juden zu unterscheiden zwischen dem englischen Volk und der englischen Regierung.

Bei einem zehn Jahre späteren Besuch im inzwischen selbständig gewordenen Staat überraschten die modernen Städte, die Obstgärten, die fröhlichen Wüstengebiete und das Vermischen von Menschen verschiedener Sprache und Herkunft zu einer Bevölkerung. Etwa die Hälfte der Einwanderer sind Menschen aus Europa, die Hitlers Gasöfen und Konzentrationslagern entkamen, die andere kam aus nordafrikanischen und vorderasiatischen Ländern, wo sie ebenfalls Verfolgungen ausgesetzt waren und nur schwer Arbeit finden konnten. Hinzu kamen Juden aus der ganzen Welt, die aus Idealismus am Aufbau einer neuen Heimat mitarbeiten wollen.

Auf die politische Situation übergehend, zeigte Lord Russell die Schlüsselstellung Israels auf dem Wege nach Afrika. Den russischen Expansionsplänen ist das kleine, zum Westen haltende Land im Weg, so dass seine freie Existenz keineswegs als gesichert betrachtet werden darf. Jedes Schwächezeichen in der westlichen Politik des Nahen Ostens müsste die Gefahr für Israel vergrössern und nähernbringen.

Auf der anderen Seite bedroht die von Nasser angestrebte arabische Einheit die Existenz Israels. Russland behauptet, dass Nasser Pläne nicht leicht genommen werden dürfen, verfolgt er doch sein Konzept systematisch. Russland und Ägypten sind entschlossen, den Staat Israel auszulöschen. Die russische

Politik will Unruhe schaffen im ganzen Gebiet von Afghanistan bis Marokko, und wo der nächste Herd angezündet wird, kann man nicht wissen. Auf der anderen Seite hat Ägypten seine Niederlage von 1956 nicht vergessen, und der Westen darf nicht länger tatenlos zusehen. Er muss den Expansionsplänen auch im Nahen Osten ein deutliches «Bis hierher und nicht weiter» entgegenzusetzen, bevor es zu spät ist. Bereits steht Irak unter kommunistischem Einfluss, und Russland scheint den Nahen Osten für sich beanspruchen zu wollen, während Nasser nach Afrika gewichen werden soll. Dieser Lage gegenüber, insbesondere den fortgesetzten Verletzungen der israelischen Grenzen gegenüber, nimmt die UNO eine schwache Haltung ein. Mit ihren Resolutionen kann sie die Araber nicht einschüchtern, und andere Schritte würden sofort durch ein russisches Veto verhindert.

Der Westen dürfe deshalb nicht länger zuwarten, eine eindeutige Politik klarzulegen. Lord Russell schlug vor, Israel sollte als lebenswichtig im westlichen System erklärt werden. Waffen sollten ihm im bedingten Ausmass geliefert werden, die Garantie einer eventuell notwendig werdenden Hilfeleistung abgegeben werden. Nötig wäre auch die Präzision, was unter Aggression zu verstehen ist. Denn die Frage ist brennend, was Israel tun sollte, wenn auch Irak unter kommunistischen Einfluss geriete und seine Armeen in unmittelbarer Nähe der lebenswichtigen Zentren Haifa und Tel Aviv stünden, auch wenn sie noch durch eine Grenze getrennt wären. Ein nötiger Präventivschlag sollte nicht wieder als Aggression verteuert werden. Denn die russische Politik scheint als leichteren Weg nach Afrika denjenigen über Israel und den Nahen Osten wählen zu wollen, und der Westen muss schon aus eigenem Interesse eine solche Expansion ebenso energisch zu verhüten trachten, als wenn Russland den Weg über Europa wähle.

Zum Schluss seiner mutigen, mit grosser Aufmerksamkeit entgegengenommenen Worte betonte Lord Russell auch den humanitären Standpunkt. So viele Menschen, die von Hitler zerstört worden bedroht waren, suchen nun in Israel die erlebten Schrecken zu vergessen. Es muss verhindert werden, dass nun die Vernichtung des jüdischen Volkes in Israel selbst zu Ende geführt werden sollte. Me.

sondern mehr noch sein zäher Wille und seine eminente innere Moralität. Geheiratet hat Händel nie. Im Grunde genommen war er ein Mann der Konzertsäle und der weltmännischen Repräsentation, ein Europäer im eigentlichen Sinne des Wortes, oder — noch besser ausgedrückt — ein Kosmopolit. Sein bewegtes Schicksal ist dem eines heutigen Künstlers viel ähnlicher als etwa die Umstände, mit denen sich Bach auseinanderzusetzen musste. In dieser Beziehung wirkt Händels Leben geradezu modern.

Was lebte heute noch von Händels riesiger musikalischer Hinterlassenschaft? Bestimmt die meisten seiner über 30 Oratorien, an erster Stelle natürlich der im Jahre 1741 komponierte «Messias». Im Grunde genommen handelt es sich bei fast allen seiner Oratorien um «getarnte» geistliche Opern. Händel gestaltete das gesamte musikalische und Einzelbild des jüdischen Volkes. Er hatte gute Textdichter, die aus der Heiligen Schrift geeignete Texte zusammenstellten und kommentieren konnten. Die Oratorien bildeten für ihn das ideale Gefäss, um Höhen und Tiefen des Seelenlebens auszudrücken, kraftvolle Sätzen zu schildern und mit den instrumentalen Mitteln seiner Zeit plastische Wirkungen zu erzielen. Sein Streben war nach Klarheit und Verständlichkeit gerichtet. Das Studium der italienischen Melodik wirkte in seinem Schaffen auf schönste Weise nach. Gewiss verzichtete Händel weder auf Fugen — man erinnere sich nur seiner grossartigen Amen-Fugen — noch auf einen polyphon durchwirkten Satz; nie aber verlor er sich in leeren Künsteleien.

Lebendig ist auch Händels Instrumentalmusik geblieben, vorab seine Concerti grossi, die eine von Corelli geschaffene Form weiterbildeten, sodann seine zahlreichen Orgelkonzerte und die Sonaten für verschiedene Besetzungen. Weiter sind seine Suiten, Fugen und Fantasien sowie die berühmte «Wassermu-

## Politisches und anderes

### Jubiläumsfeier der NATO in Washington

Die Vertreter der 15 Mitgliedstaaten des Nordatlantik-Paktes traten am vergangenen Donnerstag in Washington zu einer feierlichen Jubiläumssitzung zum zehnjährigen Bestehen der NATO zusammen. Es sprachen neben Präsident Eisenhower der amtierende Staatssekretär Herter, der Generalsekretär der NATO, Henri Spaak, und der holländische Aussenminister Luns. Ehrenpräsident des NATO-Rates, Eisenhower erklärte in seiner Ansprache, der Westen müsse bereit sein, in den kommenden Jahren in einer Welt voll täglicher Spannungen und Reibereien zwischen den freien Nationen und der Sowjetunion zu leben.

### Die Tagung des NATO-Ministerrates

Der in Washington tagende Ministerrat hat am Freitag seine Beratungen über die deutsche Frage in Berlin beendet. Die Minister billigten einhellig die von den Aussenministern der Vereinigten Staaten, Grossbritannien, Frankreichs und Westdeutschlands unmittelbar vor der NATO-Sitzung gefassten Beschlüsse, die Freiheit der Bevölkerung von Westberlin und die Rechte und Verpflichtungen der alliierten Mächte betreffend Berlin zu wahren. Der Rat stellte weiter fest, dass die fundamentalen Gründe, welche zur Unterzeichnung des NATO-Vertrages im Jahre 1949 führten, auch heute noch Gültigkeit haben.

### Dalai Lama in Indien

Der indische Ministerpräsident Nehru teilte am Freitag vor dem Parlament mit, dass der von den chinesischen Truppen verfolgte Dalai Lama zusammen mit 80 Anhängern auf indischem Territorium eingetroffen ist und von der indischen Regierung Asyl erhalten hat.

### Kandidatur Adenauers als Bundespräsident

Die christlich-demokratische Partei Westdeutschlands hat Bundeskanzler Adenauer als Nachfolger von Präsident Heuss nominiert. Adenauer hat die Wahl angenommen.

G. L.

### Moskau-Reise Marschall Montgomerys

Der im Ruhestand lebende englische Feldmarschall Montgomery wird am 28. April zu einem dreitägigen Besuch nach Moskau reisen. Montgomery erklärte, er werde in Moskau gewisse Gespräche über den Konflikt zwischen Ost und West führen.

### Gemeindevahlen in Griechenland

Wie den ersten Resultaten aus 333 der insgesamt 417 Wahlkreise bei den griechischen Gemeindevahlen entnommen werden kann, zeichnet sich ein Sieg der Kandidaten der nationalen Parteien ab. In Athen ging die Stärke der Kommunisten um 16,5 Prozent zurück.

### Die Verfolgung ungarischer Heimkehrer

Die internationale Liga für Menschenrechte richtete an den Generalsekretär der Vereinten Nationen eine Botschaft, worin es heisst, die nach einem Amnestie-Versprechen der Budapest Regierung nach Ungarn zurückgekehrten Flüchtlinge wurden nach ihrer Rückkehr verfolgt. Es sollen 6000 Flüchtlinge nach ihrer Rückkehr verhaftet oder nach der Sowjetunion verbracht worden sein.

### 20 Jahre Franco-Regime

Anlässlich des 20. Jahrestages seines Sieges im spanischen Bürgerkrieg von 1936—1939 wollte General Franco am 1. April das gigantische Kriegerdenkmal im «Tale der Gefangenen» bei Madrid ein. Das Monument besteht aus einem riesigen Vorplatz und einer 262 Meter langen Basilika, die in die Felsen eines Hügels gesprengt worden ist.

### Die Schweizerkolonien im Ausland

Die Schweizerkolonien wiesen Ende 1957 folgenden Stand auf: Immatrikulierte Schweizer Bürger ohne 2. Staatsangehörigkeit 165 488, nichtimmatrikulierte (Schätzungen) ohne 2. Staatsangehörigkeit 12 391; Doppelbürger, Immatrikulierter, 93 857; Doppelbürger, nichtimmatrikulierter (Schätzung) 299 504.

### Der Wohnungsbau im Jahre 1958

In den durch die Baustatistik erfassten Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern, sind im vergangenen Jahr 20 599 neue Wohnungen erstellt worden, verglichen mit 31 138 im Vorjahr; der Rückgang beträgt somit 34 Prozent.

Abgeschlossen Dienstag, 7. April 1959

cf

sik» noch allgemein bekannt und gehören zum unvergänglichen Schatz der musikalischen Vergangenheit. Dagegen sind die Opern aus Händels Feder zum grossen Teil in Vergessenheit geraten. Ihr musikalischer Wert ist zwar unbestritten, doch ging eben die Operngeschichte seit Händel ganz andere Wege. Gelegentlich wird zwar der Versuch gemacht — und in Händels Jahr dürfte es nicht daran fehlen — Händelern wieder zum Leben zu erwecken. Aber in allgemeinen lässt sich auch in der Theatergeschichte das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen. Die spezifische Kirchenmusik Händels, also jene Musik, die er für den anglikanischen Gottesdienst schrieb und in dem besonders das «Anthem» eine grosse Rolle spielt, hat in der nichtenglischen Welt keine besondere Bedeutung erhalten und dürfte höchstens gelegentlich in einem Konzertsaal auftauchen. Aber trotzdem ist das, was heute von ihm noch lebt, wahrhaft umfangreich genug. Es wirkt frisch wie ein Jungbrunnen, sicher in der Inspiration und Form und kann im Ebenmass von Gehalt und Gestalt auch für die Gegenwart, selbst wenn sie sich in einer anderen melodischen und harmonischen Sprache ausdrückt, ein Vorbild sein.

Hans Galt

### Der Morgen ist über dem Land!

Besuch des Amriswiler Schülerorchesters in Zürich

Verbindende Worte umrahmten das Gastspiel des Schülerorchesters Amriswil, das unter der Leitung von Sekundarlehrer Erwin Lan steht und auf Einladung der Sing- und Spielkreise Zürich, der Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins nach Zürich in die Aula der Tücherschule gekommen war, wo es von Rudolf Schoch herzlich willkommen ge-heissen wurde.

## Frauen in der Presse



Suzanne Oswald

Heute haben wir die grosse Freude, unserer lieben Kollegin, dem langjährigen geschätzten Mitglied des Vorstandes der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Suzanne Oswald, zu ihrer Berufung in den Redaktionsstab der «Neuen Zürcher Zeitung» zu gratulieren. Frau Suzanne Oswald war schon während mehrerer Jahre als Hilfsredaktorin der «NZZ» beschäftigt. Sie betreute das Ressort soziale- und Frauenfragen und Mode und arbeitete beim «Lokal» mit. Unseres Wissens ist es das erstemal, dass eine Frau für dieses Gebiet redaktioneller Betreuung in den ständigen Redaktionsstab der «NZZ» aufgenommen wurde. Wir gratulieren Frau Suzanne Oswald, der Verfasserin der im Origo-Verlag erschienenen Reiseliteratur «Paris» und «Provence», der in der «Bogen-Reihe» im Tschudy-Verlag, St. Gallen, herausgegebenen Schrift «Geist der Humanität» sowie mehrerer Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, herzlich zu dieser verdienten Beförderung und wünschen ihr viel Freude und Genuss in ihrem Schaffen und Wirken als vielbeschäftigte Redaktorin. Red.

In unserer letzten Nummer erwähnten wir den Rücktritt der «Bund-Redaktorin, Frieda Amstutz-Kunz, zu deren Nachfolgerin die bereits während einiger Jahre journalistisch und redaktionell tätige Meta Völk-Gisiger ernannt wurde. (Red.)

## Wahlen und Ernennungen

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat als Apothekerin bei der Kantonsspitalapotheke Winterthur die zur Zeit als Aushilfs-Apothekerin tätige dipl. Apothekerin Margrit Späni gewählt.

## Vorschau auf Veranstaltungen

Am 12. April findet in Zürich die Delegiertenversammlung der Zentral- und Ostschweiz des Schweizerischen Nationalverbandes Christlicher Vereine junger Töchter und Frauen statt.

Das Programm der auf den 2./3. Mai in Neuenburg angesetzten Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine werden wir in der Nummer vom 24. April an dieser Stelle veröffentlichen.

4.—9. Mai: Europäische Konferenz von protestantischen Pfadfindern und -führerinnen, in der Ref. Heimstätte Boldern ob Männedorf, Zürich. Thema: «Welches Ziel hat das Pfadfindertum für christliche Führer?»

12. Mai: Internationaler Sozialdienst der Schweiz, Delegiertenversammlung in Zürich (Zunfthaus zur Meise). Thema: «Le problème de l'adoption entre pays».

21. Mai: Frühjahr-Delegiertenversammlung des Bernischen Frauenbundes.

23.—24. Mai: Jahresversammlung der deutschschweizerischen Ortsgruppenvereine des Schweizer Bundes abstinenter Frauen, in Glarus.

Welche Genussung darf doch der Initiant des Blockflötenunterrichts in der Schule, R. Schoch, empfinden, wenn er feststellen kann, dass das Saatgut, das er von unserer Stadt aus in die Erde legte, zu spriessen und Früchte zu tragen beginnt, die bis weit ins Land gefunden werden können.

Denn auch Erwin Lang, der nun mit seiner frohen Schar, die munter in die Welt blickte, aus dem Thurgau nach Zürich gekommen war, darf zu jenen gezählt werden, die den Grundgedanken des Blockflötenspiels sich zu eigen gemacht und später, im Sinne dieser Idee, die Musikpflege ausgebaut haben.

Dabei zeigte es sich, dass das Musizieren in der Schule nicht nach einem Schema aufzulegen werden kann. Ist der Grundstein, der im Blockflötenunterricht liegt, gesetzt, bleibt dem Lehrer die schöne Aufgabe vorbehalten, die von ihm gewählte Richtung für den weiteren Weg einzuschlagen. In Amriswil, das etwa 6500 Einwohner zählt, spielt heute ein Fünftel der ganzen Sekundarschüler eine Instrumente, selbstverständlich auf freiwilliger Basis. Dabei wäre zu ergänzen, dass die Schulbehörden diesen Bestrebungen aufgeschlossen gegenüberstehen. Ja, sie prüfen bereits die Frage, ob nicht, zu Gunsten der Erziehung zur Musik, der immense Lehrstoff an den Oberstufen etwas eingeengt werden könnte.

Neben den Geigen, Cellis und Querflöten finden wir bei den Amriswilern fünf Gitarren und eine ganze Anzahl von Orff-Schlaginstrumenten. (Dass eine Blockflötengruppe nicht fehlt, versteht sich von selbst.) Was nun die Orff-Instrumente anbetrifft, die bekanntlich das Budget jedes Schülerschülers belasten, so ist zu bemerken, dass sich die Schüler durch Weihnachtssingen, Ständchenbringen und dergleichen dies sich selbst verdienen.

In der Tatsache, dass sich Lehrer mit den Schülern zusammen an die gleichen Pulte setzen, um mit

## Sonatenabend im Kleinen Tonhalleaal

Gross war der Freundeskreis der beiden Interpreten, Nina Berger, Cello, und Urs Vögeli, Klavier, der sich im Kleinen Tonhalleaal einfand, um einem Sonatenabend mit Werken von Martinu, Beethoven und Brahms beizuwohnen.

Als Eingangsstück die Sonate Nr. 2 von Martinu gewählt zu haben, erwies sich als glücklich, eignet sich dieses Werk doch besonders gut dazu, um sich sowohl «einzuspielen» als auch den Zuhörenden die Sprache der Zeit, in Tönen ausgedrückt, näher zu bringen. Frisch und munter strich Nina Berger schon im Allegro-Satz über die Saiten, liess im Largo die singende Stimme ihres Cellos erklingen, wobei ihr Urs Vögeli stets ein aufmerksamer und einflussreicher Begleiter war, der es verstand, das Klavier bescheiden im Hintergrund zu halten. Bei diesem Largo-Satz wollten wir auch nicht den herrlich-lang ausgehaltenen, tiefen Ton des Cellos, der diese Partie krönte, vergessen, der tiefe Empfindung der Künstlerin in sich barg.

Zart, leicht vorüberhuschend wurde der letzte Satz, Allegro comodo, interpretiert, doch nie so, dass er unpernlich geklungen hätte.

Dass Beethovens Sonate in g-Moll, op. 5, Nr. 2, von beiden Musizierenden wohl recht hübsch, aber nicht mit derselben Einfühlung wie die Komposition Martinus gespielt wurde, lag an der Jugend der Spielenden, die den Zugang zu unserer Zeit naturgemäss gefunden, auch beim abschliessenden Werke

## Die Frau in der Kunst

Brahms heimisch waren, nicht aber jenes seelische Leid durchgemacht haben, das es braucht, um in die Tiefe Beethovens hinabsteigen zu können.

Brahms, der Romantiker, kam sowohl dem schwärmerischen Spiel der Cellistin als auch demjenigen des Pianisten gelegen, weshalb es nicht Erstaunen konnte, dass all die kleinen Feinheiten der Sonate in F-Dur, op. 99, von beiden bis ins letzte ausgekostet wurden. Die Pizzicati hatten Farbe, waren abgestuft, vom zarten bis zum kräftigen Ton. Besonders dem zweiten Satz, «Adagio affettuoso» war die grösste Sorgfalt geschenkt worden, während im letzten Satz, Allegro molto, der Klang des Cellos jenen einer Laute annahm, was das Publikum nach Schluss des Konzertes zu begeisterten Ovationen hinriss, die mit einer Zugabe verdankt wurden. U. e.

Die Bildhauerin Marianne Grunder aus Rubigen (Bern) wurde vom Stiftungsrat der Louise-Aeschlimann-Stiftung der Bernischen Kunstgesellschaft mit einem Stipendium bedacht. W

Der Albert-Schweitzer-Buchpreis des Kindler-Verlags erhielt in München die amerikanische Schriftstellerin Charlie May Simon für ihr Buch «Es ging ein Sämann aus».

Die Schweizer Schauspielerin Maria Schell wurde nach der Uraufführung des Films «The hanging tree» in New York mit einer Urkunde für ihre künstlerische Leistung als Beitrag zur Völkerverständigung ausgezeichnet. (BSF)

## Werden und Wachsen der Schweizer Mustermesse

## Fünf Minuten Historie ihrer Entwicklung

Welche Bedeutung eine Messe für eine Stadt haben kann, das erkannte Basels Rat schon im 15. Jahrhundert, als er vom Kaiser auf dem Reichstag zu Regensburg das Recht erwarb, jährlich eine Pfingst- und eine Simons- und Judämes- abzuhalten. Wenn auch die Basler Messe nie die Bedeutung der grossen Märkte von Frankfurt a. M., Nördlingen und Lyon erreichte, so erschienen doch Jahr um Jahr Kaufleute aus Köln, Frankfurt und Antwerpen, um im mehrstöckigen Kaufhaus (einst an Stelle der heutigen Hauptpost) oder in der Achthabergstrasse der «Mücke» ihre Verkaufsstellen aufzustellen und Waren feilzubieten. Mit dem Aufkommen besserer Verkehrsmittel sank die Bedeutung der Basler Messe freilich mehr und mehr. Die Technisierung des 19. und 20. Jahrhunderts mit ihrer Rationalisierung brachte andere Methoden der Verkaufspraxis. Nachdem aber die erste Weltkriegs-Genossenschaft der bürgerlichen Kundschaft aus der badischen und elässischen Nachbarschaft — die einst das Hauptkontingent der Käufer gestellt hatten — an der Herbstmesse aus. Doch nicht allein die Marktfahrer spürten diesen Ausfall, auch die Geschäfte Basels erfuhren eine Schmälerung ihres Umsatzes durch das Fehlen der ausländischen Kundschaft.

In dieser geschäftlichen Isolierung war es ein Belagerer, der dem alten Messgedanken neues Leben zu schenken verstand und bei Basels Regierung Gehör zur Verwirklichung seiner Idee, der Schaffung einer Schweizerischen Mustermesse fand, eine Messe, die nicht nur Basel geschäftliche Vorteile bringen sollte, sondern fördernd für die gesamte Industrie, den Handel und das Gewerbe des ganzen Schweizerlandes wirken sollte. Heute ist jedenfalls die Schweizer Mustermesse aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat nicht mehr wegzudenken, es ist gekentzt sich, wieder einmal einen kleinen geschäftlichen Rückblick der Entwicklungsschritte zu zeigen und zugleich jenen Mannes zu gedenken, der sie ins Leben gerufen hat.

Jules de Praetere, so heisst der Gründer der Mustermesse, war in der schönen idyllischen Stadt Gent im Jahre 1879 geboren, hatte sich dort kunstgewerblich betätigt, war Assistent am Gent Museum geworden, um später im Buchbindergewerbe zu arbeiten oder Stoffentwürfe zu machen, 1905 wurde de Praetere als Leiter und Reorganisator an die Zürcher Kunstgewerbeschule berufen, wo er sich allerdings als etwas zu eigenwillige Künstlerpersönlichkeit mit der vorgesetzten Kommission überwarf und wieder nach Belgien zurückkehrte. Wenige Jahre später riefen die Basler den Initiativen und begabten Mann und Pädagogen an ihre Gewerbeschule. Da er auf dem Gebiete des Ausstellungswesens schon einige Praxis hatte und neue Wege gegangen

waren, galt er als ein Mann, der die Aufgabe, die man ihm anvertraute, zu erfüllen bereit war, und so wurde er zum Leiter der Schweizerischen Mustermesse ernannt.

Hand in Hand mit der Liebe zur Musik wusste Erwin Lang in den Mädchen und Buben die Freude an der Sprache zu wecken, so dass jedes Wort, das gesungen wurde, nicht nur deutlich zum Ausdruck kam, sondern auch belebte Gestaltungskraft erhielt.

Das Geheimnis des Erfolges auf musikalischer Ebene, das in Amriswil zweifellos vorhanden sein muss, liegt unserer Ansicht nach darin, dass es der Leiter verstanden hat, sich in die Geisteswelt der jungen Generation einzuleben.

Frei gestalten zu können ist eines der Anliegen, das junge Leute beschäftigt. Diesen Wunsch ist Erwin Lang in grossem Masse gerecht geworden, indem er kleine Erzählungen von seinen Schülern instrumentieren liess (das Märchen von klein Flöhen und klein Läschen) oder aber Grund einer bestehenden Melodie eine freie Textunterlage als Ergänzung erbat.

Man muss es selber gesehen und gehört haben, dass diese Sekundarschüler aus Amriswil, um zu empfinden, welche bedeutende Werk hier im Thurgau von einem begeisterungsfähigen Lehrer geschaffen worden ist, der es verstanden hat, seine Begeisterung auf die Jugend zu übertragen. Aus einer Anregung, kleine kammermusikalische Gruppen zu bilden, entstanden Körperschaften, die auch noch nach der Schulzeit weiterwirken und mithelfen, in ihrem Umkreis der Hausmusik neuen Boden zu geben.

Altes wird in den Amriswilern neu gebaut. Wir denken dabei an den «Mexikanischen Tanz» der als Abschluss des Programms gewählt wurde. Hier handelt es sich um eine Melodie, die so populär wurde,

war, unterbreitete er dem damaligen Regierungsrat Dr. Mangold den Plan zur Schaffung einer Schweizerischen Mustermesse. Mit Begeisterung und Initiative warben nun die beiden Männer für die Idee und setzten alle Hebel und Räder zu deren Verwirklichung in Bewegung. Zunächst traten sie in Fühlung mit dem Eidgenössischen Departement des Innern, und am 17. November 1915 konnte im Nationalratsaal vor 150 Interessenten Regierungsrat Mangold das Projekt einer weiteren Öffentlichkeit zur Diskussion stellen. Wie sehr man sich alleseitig für die Sache interessierte, zeigt schon der Umstand, dass nach dieser Zusammenkunft ein Gremium zum weiteren Studium des Fragenkomplexes bestellt wurde. Man dachte damals daran, ähnlich wie in Leipzig, eine internationale Messe aufzuheben, allein die befragten Grossfirmen sprachen sich dann mehr und mehr ab, eine nationale Messe aus, und so konnte dann in der Folge Regierungsrat Mangold aus seinen Kollegen den baselstädtischen Vorsteher des Departementes des Innern, Dr. H. Blocher, für die Sache gewinnen. Nach Einholung eines Gutachtens bei der Basler Handelskammer, reichte am 25. Mai 1916 Grossrat Oskar Tüske einen Antrag ein, nach welchem die Basler Regierung das Projekt näher prüfen sollte. Im Grossen Rat wurden alle Für und Wider in Erwägung gezogen, und am 9. September 1916 die nationale Messe gegründet und zu ihrem ersten Direktor deren Initiant Jules de Praetere ernannt, der freilich schon nach dem ersten Messe im folgenden Jahre (mit 831 Ausstellern) sein Amt wieder niederlegte, um sich neuen Aufgaben zuzuwenden.

Diese erste Messe noch im Stadtcasino und dem Steinschulhaus, neben dem Stadttheater, untergebracht, liess sich allerdings punkto Messebild nicht mit der heutigen Manifestation vergleichen, war es doch mehr oder minder ein schaufensterhliches Zurschaustellen von Fabrikaten und Handelsobjekten. Trotzdem stieg die Zahl der Aussteller von Jahr zu Jahr, so dass die Räumlichkeiten bald nicht mehr alles fassen konnten. Schliesslich errichtete man dann an der Stelle des alten Badischen Bahnhofes auf dem heutigen Messeareal durch den Zürcher Architekten Herter hölzerne Messebauten, die am Betrag des Jahres 1923 ein Raub der Flammen wurden. Daraufhin wurden steinerne Hallen errichtet, und an dieser immer wieder neu angelegten, Hallen, durch welche bis heute Millionen von Besuchern geschritten sind.

Einige Zahlen mögen den Aufschwung der Messe veranschaulichen. Im Jahre 1925 betrug die überbaute Ausstellungsfläche 12 675 Quadratmeter mit 962 Ausstellern, 1940: 36 870 Quadratmeter mit 1800 Ausstellern, 1940: 60 000 Quadratmeter mit 1600 Ausstellern und heute 128 400 Quadratmeter Aus-

stallungsraum mit 2200 Ausstellern in 17 Gruppen. Die mächtigen Hallen, die vor einigen Jahren von dem Architekten der Landt 1939, dem viel zu früh verstorbenen Professor Hans Hofmann, Zürich, erstellt worden sind, sind auch städtebaulich ganz grossartig konzipiert und haben für Mode- und Bekleidungsindustrie einen schönen Rahmen geschaffen. Möge auch die diesjährige Messe wiederum einen Höhepunkt und Markstein der Entwicklung dieser nationalen Manifestation werden. -thy-

## Der Bundespräsident zur Schweizer Mustermesse 1959

Der heutige Rhythmus der technischen Entwicklung erlaubt es niemandem, der sich auf diesem Gebiet betätigt, Halt zu machen und — wäre es auch nur ganz kurze Zeit — der wissenschaftlichen Forschung und den neuesten Tendenzen nicht zu folgen. Ob es sich nun um Produktion, Veredelung von Erzeugnissen oder um Verkauf handelt, stets werden die Menschen in einen Bewegungsablauf eingepasst, der ihnen keine Ruhe lässt, sondern sie vielmehr verpflichtet, ohne Unterlass nach neuen Perspektiven Ausschau zu halten. Vom Zeitpunkt an, da ein Produkt, als Resultat grosser Anstrengungen, auf dem Markt erscheint, zählt es bereits zur Vergangenheit. Intellektueller Wissensdurst, Schöpfer- und Unternehmensegeist und die Qualität der Arbeit sind die wichtigsten Faktoren unserer wirtschaftlichen Sicherheit und unseres Fortschritts. Sie setzen die Bedingungen für die Entwicklungsmöglichkeiten in der Schweiz selbst und im Ausland.

Diese Tatsachen verleihen unseren nationalen Messen eine ganz besondere Note. Sie schaffen zwischen den Produzenten, Industriellen und dem Handel den gewünschten Wettstreit. Sie vermitteln aber auch den notwendigen Kontakt mit der Kundschaft und erlauben, eine Art Bilanz der Aktivität des Landes zu ziehen.

Der stets zunehmende Erfolg der Schweizer Mustermesse in Basel liefert den Beweis dafür, dass eine derartige Veranstaltung den verschiedensten, stets wachsenden Bedürfnissen entspricht. Wir erblicken darin das Zeichen für die Zunahme unserer wirtschaftlichen Möglichkeiten, über welche die Exporteure klaren Aufschluss liefern. Diese Tendenz beweist, dass sich die schweizerische Wirtschaft auf dem Weltmarkt energisch zur Wehr setzt. Wenn neue Konkurrenten unsere ganze Aufmerksamkeit auf das Problem des Verhältnisses zwischen Qualität und Preis lenken, so wird erst recht deutlich, dass der Existenzkampf die Ausschöpfung aller Möglichkeiten, über welche wir verfügen können, erfordert. Dass sich der wirtschaftliche Wettbewerb, an dem wir teilnehmen, auf den ganzen Weltmarkt erstreckt, vermindert zudem die Gefahr von Rückschlägen aller Art.

Die Basler Mustermesse wird beredend Aufschluss über die gewaltigen Anstrengungen geben, die unsere Wirtschaft unternimmt, um den Ruf unseres Landes zu bekräftigen. Sie wird beweisen, dass unser Land in der Lage ist, seinen Platz da zu behaupten, wo es darum geht, den Wohlstand unserer Bevölkerung durch fruchtbare und friedliche Arbeit sicherzustellen. Paul Chaudet, Bundespräsident

stellungsraum mit 2200 Ausstellern in 17 Gruppen. Die mächtigen Hallen, die vor einigen Jahren von dem Architekten der Landt 1939, dem viel zu früh verstorbenen Professor Hans Hofmann, Zürich, erstellt worden sind, sind auch städtebaulich ganz grossartig konzipiert und haben für Mode- und Bekleidungsindustrie einen schönen Rahmen geschaffen. Möge auch die diesjährige Messe wiederum einen Höhepunkt und Markstein der Entwicklung dieser nationalen Manifestation werden. -thy-

## Gottesdienst an der Mustermesse

E. P. D. An beiden Messesonntagen, am 12. und 19. April, je 9.15 Uhr, finden auf dem Messeareal, im Rosentalsschulhaus, evangelische Gottesdienste statt. Ausstellern und Besuchern der Mustermesse ist damit Gelegenheit geboten, Gottes Wort zu hören.

Gegen Motten  
Trix Geigy

sere Grenzen hinaus. Später, als Direktor der Abteilung Landwirtschaft in der FAO (Weltorganisation für Ernährung und Landwirtschaft) stellt sich Wahlen in die vorderste Reihe der «Bewinger der Hungers»: Was für die Schweiz geleistet war, wurde nun im grössten Rahmen für die Menschheit, die zu drei Fünfteln an Nahrungsmangel leidet, geplant. Mit dem Hunger wird aber zugleich eine wichtige Ursache von Revolutionen, Kriegen und Krisen bekämpft.

Wartenweiler ist mit dem Werk Fritz Wahlen seit langem besonders vertraut. Aus persönlicher Verbundenheit und Mitarbeit heraus, auf Grund eines steten Umgangs mit den sich ergebenden Sachfragen vermag er Fritz Wahlen und sein Werk lebendig vor uns hinstellen. Sehr oft lässt er Wahlen selbst zum Wort kommen; es ist ein unmittelbares von der Quelle selbst geschöpfter Bericht, den wir mit steigendem Interesse lesen dürfen. Diese Unmittelbarkeit, das Gefühl, mit dem Schöpfer des schweizerischen und grossen Förderer des Welt-Anbauwerkes sozusagen Auge in Auge zu stehen und dabei auch die umfassende geistige und ideelle Welt, auf der diese Werke beruhen, kennenzulernen, macht das Buch zweifellos noch besonders wertvoll. Es ist schön und sinnvoll, dass die aus langjährigen Vorbereitungen hervorgegangene Publikation nun zum 60. Geburtstag des jetzigen Bundesrates Fritz Wahlen herausgebracht werden konnte.

## Jakob-Bosshart-Worte

Die Weite der Ansichten kommt aus dem Herzen.

Mitfreude ist ein viel selteneres Gefühl als Mitleid.

Was wären wir ohne Leiden und Leidenschaften?

## Bücher

Zum 60. Geburtstag von Bundesrat F. Wahlen — 10. April — erschien im Rotapfel-Verlag Zürich das 208 Seiten (mit 8 Aufnahmen auf Kunstdruck) umfassende Buch «Fritz Wahlen spricht» von Fritz Wartenweiler. Der Band ist in Leinen gebunden und geheftet im Buchhandel erhältlich.

Während der Jahre 1940 bis 1946 war jeder Schweizer vertraut mit Fritz Wahlen. Das Schweizer Anbauwerk war zur Zeit einer schweren nationalen Bewährungsprobe eine entscheidende, die moralische und physische Widerstandskraft des Landes ungemein stärkende Tat —, der «Plan Wahlen» zur weitgehenden Selbstversorgung der Schweiz ein Gegenstand aufrichtiger Bewunderung weit über un-



## Die Zeit des Blühens ist da

gpd. Wenn die 1. Schweizerische Gartenbau-Ausstellung in Zürich ihre Tore öffnet, werden die Frühlingsblumen frisch und bunt aus dem Grün der Rasen leuchten. Tausende von Tulpen aller Arten und Farben werden auf beiden Seufern blühen. Als Neuheit dürfen vielleicht die Darwin-Hybriden, eine gelungene Kreuzung, hervorgehoben werden, die sich durch einen besonders starken Stiel und brillante Farben auszeichnen und zudem die grössten Tulpen sind, die existieren, erreicht doch die offene Blüte einen Umfang von 45 cm. Etwas niedriger, ganze Beete, aber auch vernachlässigte Ecken füllend, ist das oft und gerne besungene, wenn nötig mahnend zitierte Vergissmännchen. Auch hier erwartet den Besucher eine Neuheit, «Blauer Strauss» genannt, der von besonders hohem Wuchs ist und tieblaue, grosse Blüten hat. Zum Vergissmännchen gesellt sich gern das Gänseblümchen (Billis), das der Volksmund auch Müllerbäumchen, Massliebchen oder Tausendschön nennt. Zwischen den altvertrauten Sorten wird man die frühen, in weisser, rosa und roter Farbe blühenden Liliput-Bellis antreffen, von denen eine einzige Pflanze 30–40 Blüten aufweist. Seines strahlenden Gelbs wegen hat der Dichter- oder Goldlack viele Freunde. Als gedrungene und buschige Pflanze wirkt er auflockernd in den Beeten. Zu Unrecht wenig bekannt sind die Silenen (Leimkraut), die in unseren Gärten allerdings nicht ganz winterhart sind, deren kleine rosaroten Blüten sich jedoch vorzüglich für Rabatten eignen. Ueber die ganze Ausstellung verteilt werden zudem etwa 60 000 Pensées (Stiefmütterchen, Denkel) blühen. Auch hier bemühen sich die Gärtner, die verschiedensten Arten zu zeigen. Neben den alten bewährten Sorten verdienen die frühen, hellblauen Pensées «Zürichsee» die Aufmerksamkeit der Besucher und vor allem die weltberühmten Roggli-Riesen-Original, diese starkwüchsige Klasse bringt die grössten Blüten und einen kaum übertroffenen Farbenreichtum hervor.

Der Besucher der G/59 wird Gelegenheit haben, einen ausserordentlich reichhaltigen Frühlingsfloor zu geniessen, die verschiedenartigsten Sorten untereinander zu vergleichen und ausserdem die Art der Anpflanzung zu studieren. Zu diesem Zweck wurde das Blumenparterre (linkes Ufer) im modernen, straffen Stil, die Rabatten beim Park-Café (rechtes Ufer) in runden, geschweiften Formen angelegt.

## Die Schweizer Mustermesse als Zentrum modischen Schaffens

In weit vermehrter Masse als bereits in den vergangenen Jahren wird die diesjährige Schweizer Mustermesse (11. bis 21. April) das modische Schaffen unseres Landes erkennen lassen. Die Gruppe

«Textilien — Bekleidung — Mode» wird über fünfzig Aussteller mehr als im vergangenen Jahre aufweisen, und erstmals wird man auch — im Zuge der modischen Tendenzen — ein «Trikotzentrum» in Form einer sehr interessanten Kollektivausstellung finden. Der verstärkte Aufschwung dieses Sektors ist allerdings kein Zufall. Im vergangenen Jahre ist nämlich im Rahmen eines Wettbewerbes das Interesse der Besucher analysiert worden. Die Zahl der Teilnehmer ist um so eindrucksvoller, als immerhin sechs verschiedene Fragen zu beantworten waren. Unter den Wettbewerbsteilnehmern vertraten knapp 60 Prozent die städtischen, 40 Prozent die halbstädtischen und ländlichen Besucher; ein Ergebnis also, das im umgekehrten Verhältnis zum repräsentativen Durchschnitt der Schweiz steht. Von den 12 700 Teilnehmern an diesem Wettbewerb waren 9100 Frauen und 3600 Männer. Diese Zahlen zeigen deutlich, dass dem Sektor Textilien mit allen an ihn angrenzenden Bereichen hohe Beachtung geschenkt wird. Dem wird ohne Zweifel auch dieses Jahr wieder so sein. Ja, man darf sogar erwarten, dass das Interesse jetzt noch grösser sein wird, bietet doch die Textilschau an der Schweizer Mustermesse 1955 einen umfassenden Ueberblick über das industrielle und handwerkliche Schaffen, insbesondere auch über die hervorragenden modischen Schöpfungen.

M. Ak.

## Eine Handschuhgrüsse für alle Hände

Auf dem Markt wird in kurzer Zeit ein Handschuh erscheinen, der nur noch in einer Grösse geliefert wird, wohl aber an jede Hand passt. Das Geheimnis dieser fast unglaublich erscheinenden «Anpassungsfähigkeit» ist eine intime Verbindung von Nylon-Crêpe und reiner Wolle. Die Handschuhe aus diesem Material sind mulligweich, sitzen wie «angegossen», sind immer elastisch und dank dem Sanitized-Finish auch hygienisch. Selbstverständlich wird dieser neuartige und ohne jeden Zweifel begeistert aufgenommene Handschuh an der kommenden Schweizer Mustermesse, die vom 11. bis 21. April in Basel stattfindet, gezeigt werden.

M. Ak.

## Bereits parfümiert ...

An der kommenden Schweizer Mustermesse (11. bis 21. April) werden von einer Schweizer Textilfirma als Neuheit die ebenso bekannten wie beliebten «Tüchli», die bereits parfümiert sind, vorgeführt. Vier erste Parfümeure aus Paris haben sich zur Verfügung gestellt, um verschiedene Düfte zu schaffen, mit denen die «Tüchli» bereits in der Fabrik imprägniert werden, so dass sie im besten Sinne des Wortes als duftige und duftende Gebilde aus der eigens zu diesem Zwecke geschaffenen Spezialpackung genommen werden können. Hält man sich an die genaue Anweisung, so können die «Tüchli» fünf bis sechsmal gewaschen werden, ohne ihren Originalduft zu verlieren!

Appropos «Tüchli»: An der Schweizer Mustermesse werden auch «Tüchli» zu sehen sein, die nicht nur mit lustigen Dessins oder Einzel-Motiven bedruckt sind, sondern auch noch nachträglich mit der Adresse und der Telefonnummer des Schenkenden oder der Beschenkten beschriftet werden können.

M. Ak.

## Unsere Inserenten an der Mustermesse

| Halle | Stand | A. Nageli, Tricotfabriken Berlingen und Winterthur, Aktiengesellschaft, Winterthur | 15   | 5123 |
|-------|-------|------------------------------------------------------------------------------------|------|------|
|       | 20    | Obi Obstverwertungsgenossenschaft, Bischofszell                                    | 19   | 6483 |
|       | 15    | «Ova», Gesellschaft für «Ova»-Produkte, Affoltern a. A.                            | 19   | 6356 |
|       | 3b/3  | Passap AG, Zürich 27                                                               | 19   | 6292 |
|       | 16    | Handstrickapparate                                                                 | 2b/2 | 2140 |
|       | 14    | Porzellanfabrik Langenthal AG, Langenthal                                          | 2    | 568  |
|       | 17    | Rotel AG, Aarburg bei Olten                                                        | 19   | 6201 |
|       | 3b/3  | Fabrik elektrischer Apparate                                                       | 18   | 6082 |
|       | 13    | Ad. Schulthess & Co. AG, Maschinenfabrik, Zürich 2                                 | 9    | 3535 |
|       | 11    | Spoerry & Schaufelberger AG, Rapperswil/SG                                         | 20   | 6545 |
|       | 18    | Waschmaschinen                                                                     | W    | 3    |
|       | 9     | Schweizer Woche, Solothurn                                                         | 19   | 6351 |
|       | 19    | A. Sennhauser Aktiengesellschaft, Narmittelfabrik Helvetia, Zürich 32              | 19   | 6351 |
|       | 15    | Société de la Viesse Suisse, Emmenbrücke LU                                        | W/15 | 5101 |
|       | 13    | Sola-Besteckfabrik AG, Emmen                                                       | W/17 | 6248 |
|       | W/5/6 | 1152                                                                               |      |      |
|       | 18    | 6052                                                                               |      |      |
|       | 2b/3  | 2264                                                                               |      |      |
|       | 19    | 6260                                                                               |      |      |
|       | 21    | 6781                                                                               |      |      |
|       | 19    | 6247                                                                               |      |      |
|       | 20    | 6578                                                                               |      |      |
|       | 17    | 5656                                                                               |      |      |
|       | 19    | 6262                                                                               |      |      |
|       | 18    | 6031                                                                               |      |      |
|       | 13    | 4754                                                                               |      |      |
|       | 9     | 3511                                                                               |      |      |
|       | 19    | 6421                                                                               |      |      |
|       | 19    | 6481                                                                               |      |      |
|       | 19    | 6361                                                                               |      |      |
|       | 20    | 6539                                                                               |      |      |
|       | 18    | 6011a                                                                              |      |      |
|       | 18    | 6076                                                                               |      |      |
|       | 2b/2  | 2166                                                                               |      |      |
|       | 17    | 5808                                                                               |      |      |
|       | 9     | 3544                                                                               |      |      |
|       | 20    | 6536                                                                               |      |      |
|       | 13    | 4870                                                                               |      |      |
|       | 19    | 6385                                                                               |      |      |
|       | 17    | 5782                                                                               |      |      |
|       | 20    | 6572                                                                               |      |      |
|       | 9     | 3451                                                                               |      |      |

## 100 Jahre Jugendschriftenkommission

Die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins veranstaltet zu ihrem hundertjährigen Bestehen morgen Samstag, den 18. April, 15 Uhr, im Rathaus Bern eine Jubiläumsfeier. Herr Hans Cornioley, Bern, spricht zum Thema «Notwendigkeit, Aufgaben und Grenzen der Jugendschriften». Anschliessend erfolgt die Übergabe des Jugendschriftenbuches 1955 an den Preisträger. Das Fünftelquartett spielt als gediegene Beigabe ein Streichquartett von W. A. Mozart. Freunde der Jugendliteratur sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

## Redaktion:

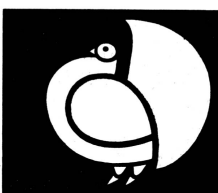
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426  
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65  
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

## Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:  
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

## Zürich Institut Minerva

Handelschule Vorbereitung:  
Arztgehilfenschule Maturität ETH



Seifenflocken Weisse Taube  
reinigen gründlich und  
schonen Ihre Wäsche!  
Kolb Seifenfabrik Zürich

## Seit 60 Jahren trinken



Ausgesuchte Menüs nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei, Seehagel-Räume im Parterre und 1. Stock.



„Holma 15“, aus unserem Programm moderner Schlafmöbel. Holzart nach Wunsch.  
Grösse 90/190 cm Fr. 215.-  
Fuss-Hochlagerung, Kall Fr. 282.50  
einfache Formen ab Fr. 93.-  
Dazu DEA, Rosshaar- und Schaumgummimatrizen. Nach individuellen Wünschen: mässig weich - beliebig hart - oder extra warm.  
Bellevuestr. Limmatg. 3. Telefon 24 73 79  
hugo peters  
ZÜRICH  
LIMMAT  
QUAI 3



**VOESS**  
Schreibmaschinen -  
das Maximum!  
Diverse Occasionen  
ab Fr. 15.- monatlich  
**VOESS** Büromaschinen-  
Generalvertrieb  
Zürich, Schulstr. 37, Tel. 051/48 24 25  
Laden: Löwenstrasse 1

## Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein Schweizerischer Familienroman, der sich im Glanz und in der Grösse der Gegenwart und der Zukunft abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.

229 S. in zweifarbiger, broschierter Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen u. beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 85, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

## 90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

## Geschenkabonnement

(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 11.50 anstatt 14.80.  
Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur



## Modisch korrekt und zauberhaft schön

sind die neuen Modelle der internationalen TRIUMPH - Linie

**RONDETTE 18 PN** (siehe Abbildung) Leichter PERLON-BH mit rundgestepter Büsten-schalen-Verarbeitung und Elastic-Mittelteil Fr. 4,95 netto  
**RONDETTE 18 A** Dasselbe Modell aus Satin Fr. 4,95 netto  
**ELASTI-V** (siehe Abbildung) Der ideale Elastic-Schlüpfer aus porös gestreiftem PERLON-Gummitüll mit V-förmiger Leibverstärkung Fr. 19,90 netto  
**ELASTI-VL** Dasselbe Modell mit Tailleurband Fr. 26,50 netto  
**ELASTI-VH** Das entsprechende Modell als Schlupfhöschen mit abnehmbaren Strumpf-haltern und auswechselbarem Schrittzwinkel Fr. 29,50 netto

## Triumph krönt die Figur

Bezugsquellenachweis durch Spießhofer & Braun, Zuzach/Aargau

IM BERUF UND ZU HAUSE

**Damen** Hauskleidchen  
Zierschürzen, Berufsmäntel

**Herren**  
Büromäntel, weiss, khaki, grau  
Ueberkleider für alle Berufe

**Thaler** BERUFSKLEIDER  
RENNWEG 18 TEL. 27 57 44